

## Drei neuaufgedeckte gotische Wandmalereien zu Kohlstetten, Riederich und Altingen

KIRCHL. MALEREI

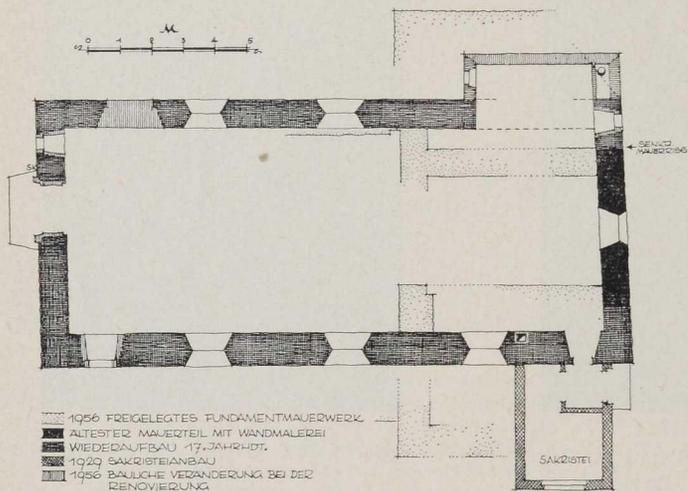
SÜDWÜRTTEMBERG-  
HOHENZOLLERN

Von Herbert Hoffmann

In den Jahren 1956—1958 konnten im Bereich des Staatl. Amtes für Denkmalpflege Tübingen an drei Stellen gotische Wandmalereien aufgedeckt und gesichert werden, und zwar in den evangelischen Kirchen zu Kohlstetten, Kr. Münsingen, und Riederich, Kr. Reutlingen, sowie in der Kath. Pfarrkirche zu Altingen, Kr. Tübingen.

### 1. Kohlstetten:

Kohlstetten liegt auf der Alb in einer Trockentalmulde zwischen Urach und Münsingen. Die Kirche Unserer Lieben Frau



schmucklose rechteckige Saalkirchlein mit seinem bescheidenen Dachreiter über dem Westgiebel und dem mit plumpen, Emporen umstellten nüchternen Innenraum denkmalpflegerisch kaum der Beachtung wert zu sein.

Als man jedoch im Jahr 1953 eine Warmluftheizung einbaute, stieß man am östlichen Ende des Kirchenraums auf Fundamente eines älteren, vielleicht vorgotischen Raumes. Der Befund, der durch eine Grabung anlässlich der Renovierung 1956 weiter geklärt werden konnte, deutet auf einen eingezogenen rechteckigen Altarraum, etwa um ein Viertel tiefer als breit. Die Maße und der gerade Chorabschluß wiesen auf einen Chorturm, möglicherweise des 12. Jahrhunderts, hin. Etwa 30 bis 35 cm unter dem heutigen Fußboden stieß man auf einen alten Lehmestrich, dessen Oberfläche durch Hitzeeinwirkung ziegelrot gebrannt war; über dem Estrich lag eine etwa 20 cm hohe Schicht Brandschutt. Die Fundamentmauern bestanden aus groben, nur stellenweise bearbeiteten Kalksteinen, reichlich in gelblichen Mörtel gebettet; ihre Stärke betrug am Chorbogen 123 cm, an der Nord- und Ostseite etwas über 90 cm, während die nur undeutlich erkennbare Südwand etwas schmaler gewesen zu sein schien. Außerhalb der Kirche verliefen in West-Ost-Richtung parallel zu den Fundamenten sowohl an der Nord- wie an der Südseite weitere Mauerzüge im genau gleichen Abstand von 450 cm von den Chorturmfundamenten. Der Zusammenhang mit dem Chorturm konnte nicht geklärt werden; vermutungsweise könnte man an Seitenschiffe aus gotischer Zeit denken, die nach dem Brande der Kirche nicht wieder aufgebaut worden sind.

Eine gefährliche Senkung des kleinen Westturms, dessen Last von einer einzigen, schlecht fundamentierten Holzsäule an der Westempore getragen wurde, gab 1956/57 Veranlassung zu einer durchgreifenden Renovierung unter Leitung des Regierungsbaumeisters Heinz Klatte (Stuttgart). Beim Abreißen der unschönen Ostempore traten am Mittelteil der Ostwand Farbspuren zutage. Es erwies sich, daß dieser Teil der Ostwand noch aus aufgehendem Mauerwerk des ehemaligen Chorturmes bestand, während alle anderen Mauern frühestens aus dem 17. Jahrhundert, zum Teil auch erst vom Ende des 18. Jahrhunderts stammen. Die Werkstatt für künstlerische Restaurierungen Hans-Dieter und Monika Ingenhoff in Tübingen erhielt den Auftrag, die Malereien freizulegen und zu sichern. Es ergab sich, daß die alte Ostwand, soweit diese innerhalb des ehemaligen Chorturmes sichtbar gewesen war, von Wandmalereien aus spätgotischer Zeit bedeckt war.

Diese Entdeckung zwang zu einer Veränderung und leider auch wesentlichen Verteuerung des Umbauplanes insofern, als es nun nicht mehr anging, die Nordempore an die Ost-

Grundriß der evang. Kirche in Kohlstetten (Kr. Münsingen)  
Planzeichnung Büro Reg.-Bm. Heinz Klatte, Stuttgart-Degerloch

wird 1161 erstmals erwähnt. Graf Eberhard im Bart schenkte sie im Jahre 1496 dem Dominikanerinnenkloster St. Maria Gnadenzell in Offenhausen (Gemeinde Gomadingen, Kr. Münsingen), das, seit 1381 in Kohlstetten begütert, sich die Kirche alsbald inkorporieren ließ. Zuletzt war die Kirche im Jahre 1787 erweitert worden. Seither wiesen nur eine kleine spitzbogige Tür zwischen Altarraum und Sakristei und eine Inschrift im Dachraum an der Innenwand des Ostgiebels: „Michael Bazen / Jacob Bazen / von Zuppingen 1613“ auf ein höheres Alter der Kirche hin. Sonst schien das schlichte und

Kohlstetten (Kr. Münsingen). Evang. Kirche

Zustand vor der Renovierung  
Aufn. A. Hafner, München-Pasing



Nach der Renovierung 1957  
Aufn. Dr. Hell





wand anstoßen zu lassen und auf ihr seitlich des Altars die Orgel aufzustellen. Wollte man, entsprechend der denkmalpflegerischen Forderung, die Wandmalereien erhalten und im Raum zur Geltung kommen lassen, mußte die Empore einige Meter vor der Ostwand endigen. Deshalb mußte zur Unterbringung der Orgel ein seitlicher Ausbau nach Norden hin neu errichtet werden.

Die freigelegte Wandmalerei besteht aus je drei übereinander angeordneten Feldern zu beiden Seiten des Mittelfensters. Die Felder zeigen oben links Maria mit ihren Gespielinnen, oben rechts die Ablehnung von Joachims Opfer, in der mittleren Zone links den zwölfjährigen Jesus im Tempel, rechts den Einzug in Jerusalem. Die Felder der unteren Zone sind nicht mehr zu deuten, erkennbar sind links zwei Heilige mit Nimben, rechts zwei ganz fragmentarische Gestalten mit einem Spruchband. Über dem flachen Stichbogen des Fensters schwebt ein Engel mit zwei Wappenschildern, die links die württembergischen Hirschstangen und rechts die Fische von Mömpelgard zeigen. In der Leibung des Stichbogens ist das Schweißbuch der hl. Veronika und in den Fensterleibungen links Barbara und Margaretha, rechts Helena und Katharina dargestellt. Oben wird die Bildwand durch einen ornamen-

Kohlstetten (Kr. Münsingen). Evang. Kirche

Detail der freigelegten Wandmalerei,  
Maria mit ihren Gespielinnen

Fehlstellen sind durch feine Strichelung mit Verzicht auf untergelegte Flächentönung ergänzt (Restaurator H. D. Ingenhoff)

Aufn. Dr. Hell

talen Fries mit zwei verschlungenen Bändern und Dreipässen abgeschlossen. Zeitlich dürfte die Malerei in die letzten Jahre des 15. Jahrhunderts zu setzen sein, also kurz vor oder nach der Schenkung an das Kloster Offenhausen.

Die Ergänzung der kleineren Fehlstellen erfolgte durch die Werkstatt Ingenhoff unter Beachtung strenger denkmalpflegerischer Forderungen durch feine, aber lockere Strichlagen ohne Unterlegung eines angleichenden Farbtons; lediglich die Fehlstellen im Ornamentstreifen wurden freihändig durch Flächentönung ergänzt, doch so, daß sich ergänzte Stellen vom originalen Bestand deutlich abheben. Auf eine Ergänzung der weitgehend zerstörten Bildfelder der untersten Zone konnte verzichtet werden, ohne daß damit die Geschlossenheit des Eindrucks, den die Bildwand vermittelt, wesentlich beeinträchtigt wird.

Die Neugestaltung des Kirchenraums nahm darauf Bedacht, den Wandmalereien ihre beherrschende Wirkung zu sichern. Das Ostfenster erhielt eine Glasmalerei nach Entwurf von Wolfgang Saile in Stuttgart, die in drei Zonen übereinander Abendmahl, Kreuzigung und Auferstehung darstellt und die sich in Form, Farbe und Maßstab den Wandmalereien anpassend, diese inhaltlich ergänzt — ohne ihre Selbständigkeit als Kunstwerk unserer Zeit zu verleugnen. Die Gipsdecke von 1787 wurde durch eine schlichte Holzbretterdecke mit einem Längsunterzug ersetzt. Die Holzdecke, die mit den neuen Emporenbrüstungen, dem Gestühl und der einfachen Kanzel gut zusammengeht, verleiht zusammen mit dem dunklen Rotbraun der Fußbodenfliesen dem sonst in einem kühlen Wandton gehaltenen Raum Wärme und Geschlossenheit. An Stelle eines wenig befriedigenden neugotischen Altars wurde ein neuer aus schön bearbeiteten Kalksteinblöcken errichtet, und



Kohlstetten (Kr. Münsingen)  
Evang. Kirche  
Die freigelegte Wandmalerei  
der Ostwand  
mit dem Fenster (Neuschöpfung)  
von Wolfgang Saile

Aufn. Dr. Hell

ein guter, bisher in der Sakristei aufbewahrter Holzkruzifixus des 17. Jahrhunderts wurde an die Südwand versetzt, wo er zur Geltung kommt.

## 2. Riederich:

Im Frühjahr 1957 fragte das evangelische Pfarramt Riederich beim Staatlichen Amt für Denkmalpflege Tübingen an, ob Bedenken gegen den Abbruch des zu eng gewordenen Langhauses der Kirche und einen Neubau an gleicher Stelle bestünden.

Im Verzeichnis der Baudenkmale war nur der Turm als freilich bescheidenes Baudenkmal eingetragen; die Kirche selbst stand also nicht unter Denkmalschutz. Trotzdem wurde die

An die Möglichkeit, daß sich im Innern noch Reste von Wandmalereien erhalten haben könnten, dachte tatsächlich niemand, da das Innere an keiner Stelle mittelalterliche Bauformen zeigte und die großen und tiefen Fenster diesen Gedanken nicht aufkommen ließen.

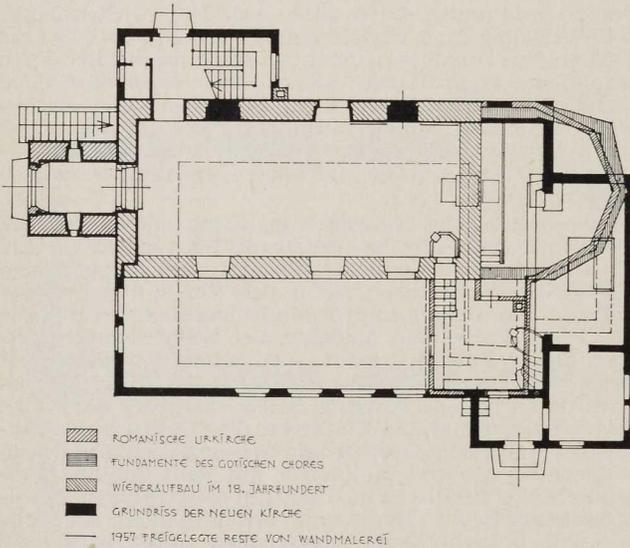
Erst nachdem im Juli 1957 das Dach abgenommen und bereits Teile des Altarraumes abgetragen waren, entdeckte man an den Innenflächen des Langhauses Farbspuren unter abbröckelndem Putz. Die Denkmalpflege sah sich vor eine völlig veränderte Situation gestellt und beauftragte die Werkstatt für künstlerische Restaurationen Hans-Dieter und Monika Ingenhoff in Tübingen mit der weiteren Untersuchung.

Diese ergab, daß das Mauerwerk der Langhauswände von einem Kirchenbau romanischer Zeit, spätestens des 13. Jahrhunderts — eine Kirche in Riederich wird urkundlich bereits im 11. Jahrhundert als Hirsauer Besitz benannt! —, stammte. Es fanden sich dicht unter dem Dachgesims mehrere vermauerte kleine Fenster in Rechteckform; in einem von ihnen konnte noch eine Solbank aus Eichenholz mit Nut für das Fenster beobachtet werden. Durch eine kleine Grabung, die von dem Vorgeschichtler Gerhard Wein geleitet wurde, konnte festgestellt werden, daß der Raum der romanischen Kirche am Ostende des Langhauses, dort wo später ein spätgotischer Chor angesetzt worden war, durch eine Quermauer abgeschlossen wurde. Das deutet auf eine rechteckige kleine Saalkirche (5,50 : 13,00 m) recht früher Zeit, etwa im Charakter der Kirche in Kentheim bei Calw. Wie dort trugen die Wände auch hier in Riederich Wandmalereien, und zwar in zwei übereinander liegenden Schichten. Die obere stammte aus dem Ende des 14. Jahrhunderts; die darunter liegende, nur in wenigen Spuren erhaltene mag ein Jahrhundert früher entstanden sein. Wie Spuren an der Anschlußstelle der später, in der Mitte des 15. Jahrhunderts, entfernten westlichen Abschlußmauer beweisen, zog sich die Bemalung geschlossen über die Nord-, West- und Südwand. An der Südwand konnten Szenen aus der Legende der hl. Katharina erkannt werden.

Angesichts dieses Befundes stand die Denkmalpflege vor einer schweren Entscheidung. An eine Wiedergewinnung der romanischen Saalkirche war im Ernst nicht zu denken; es konnte nicht einmal der Versuch gemacht werden, die Südwand zu erhalten. Nicht nur weil die Abbrucharbeiten bereits zu weit fortgeschritten waren, es hätte das bedeutet, daß neben der Wiederherstellung der alten Kirche — in welcher Weise und zu welchem Zweck auch immer — eine ganz neue Kirche an anderer Stelle hätte errichtet werden müssen. Auch hätte sich die Erhaltung der Südwand, die hohe Aufwendungen erfordert hätte, wegen des allzu fragmentarischen Zustandes der Fresken — sie waren nur an den schmalen Pfeilern zwischen den eingebrochenen Barockfenstern erhalten — kaum gelohnt. Ebensovienig schien die an sich technisch mögliche Abnahme der Fresken an diesen Stellen wegen der zu umfangreichen Fehlstellen lohnend. Es blieb deshalb nichts anderes übrig, als den Restaurator Ingenhoff zu beauftragen, die Malereien an der Südseite soweit als möglich freizulegen und diese dann photographisch als Dokument festzuhalten. Beides ist geschehen; anschließend wurde die Mauer zum Abbruch freigegeben.

Günstiger lagen die Dinge betreffs der Erhaltung der Fresken an der Nordwand, wo eine größere Fläche vor Fensterdurchbrüchen verschont geblieben war. Da der Neubau an der Nordseite etwa dem Verlauf der alten Mauer folgend aufgeführt werden sollte, war es möglich, die alte Nordwand wenigstens in ihrem wichtigsten Teil in den Neubau einzubeziehen. Technisch war das keinesfalls einfach! Die Wand bestand aus losem Füllmauerwerk zwischen zwei Schalen von unregelmäßigen Feldsteinen. Die Mauer war durch und durch morsch, das Füllmauerwerk wies Hohlräume auf, die mit Mörtel gefüllt werden mußten. Trotzdem erhielt die alte Mauer nicht die Festigkeit, die erforderlich gewesen wäre, um die Last

GRUNDRISS DER EVANG. KIRCHE IN RIEDERICH



Kirche von einem Vertreter des Amtes besucht. Der Befund schien auf einen Neubau des 18. Jahrhunderts hinzuweisen. Die Frage, ob nicht doch damals Teile eines älteren Baues einbezogen worden waren, mußte offenbleiben, da keine Merkmale auf einen solchen Tatbestand hinzudeuten schienen; es konnte angenommen werden, daß eventuell noch vorhandene Teile älteren aufgehenden Mauerwerks durch das Einbrechen großer Barockfenster so tiefgreifende Veränderungen erfahren haben würden, daß ihr Vorhandensein nur noch baugeschichtlich von Interesse sein könnte. Da die Kirche im übrigen aller künstlerischen Reize entbehrte und der denkmalgeschützte Turm erhalten werden sollte, wurde die Genehmigung zum Abbruch erteilt.



Riederich (Kr. Reutlingen). Evang. Kirche  
Wandmalerei der Nordwand

Ende 14. Jh.

Aufn. Dr. Hell

Riederich (Kr. Reutlingen). Evang. Kirche  
Wandmalereien der Nordwand  
Ende 14. Jh.

Zustand der beiden ersten Felder links oben nach der Aufdeckung

Aufn. Dr. Hell

des neuen, größeren und schwereren Dachstuhls aufzunehmen. Deshalb mußte die Last durch einen Eisenbetonrahmen rings um das alte Mauerstück abgefangen werden.

Es wäre sinnlos gewesen, die Wandbilder aufzudecken und zu restaurieren, solange die Wand nicht gefestigt und abgefangen und Dach und Decke aufgebracht worden waren, sie wären sonst im Verlauf der Bauarbeiten vollends zugrunde gegangen. Es ist leider sicher, daß in den wenigen Stunden bis zum Eingreifen der Denkmalpfleger Laien, durch Neugier und schönen Eifer verführt, unsachgemäß an der Wand herumgeklopft und geschabt haben und daß hierdurch wie durch Nässe der noch erhaltene Bestand gemindert worden ist. So wurden die bisher auf diese Weise freigelegten Partien gesichert und ebenso wie die noch vorhandenen deckenden und schützenden Partien des Putzes gefestigt. Dann wurde die Wand sachgemäß eingepackt und gegen äußere Einwirkungen geschützt. In diesem Zustand verblieb die Wand bis zur Vollendung des Rohbaus im Frühjahr 1958.

Als dann die Verschalung entfernt worden war und der Restaurator mit der Arbeit begann, konnte niemand wissen, wieviel von der Malerei tatsächlich erhalten war. Das Ergebnis war sehr unterschiedlich. Klar erkennbar war die Einteilung der Fläche in zwei übereinander angeordneten Streifen, die ihrerseits in Einzelbilder unterteilt sind. Rotbraune rahmende Streifen scheiden die einzelnen Felder voneinander. Die Malerei beginnt links oben mit einer Szene, die der Passion angehören muß, die aber nicht eindeutig gedeutet werden kann; wahrscheinlich ist die Fußwaschung Christi dargestellt, möglicherweise die Salbung in Bethanien. Das anschließende Feld ist gut und vollständig erhalten und zeigt das Gebet Christi am Ölberg und die schlafenden Jünger. Die Szene der Gefangennahme Christi rechts ist nicht ganz so vollständig erhalten, aber gut erkennbar; man sieht, wie der Herr die Hand an das Ohr des Malchus legt, um es zu heilen. Das letzte Feld rechts oben hat am meisten gelitten; die oberen zwei Drittel fehlen. Immerhin erkennt man einen Kriegsknecht und die Gestalt Christi, von beiden jedoch nur die Füße und das Gewand bis zur Höhe des Knies; rechts steht ein Thronessel; es handelt sich eindeutig um das Verhör vor Pilatus.

In der unteren Zone greift ein weißes Rechteck hart in den Bildbestand hinein. Hier ist in späterer Zeit eine Tür durchgebrochen und die Malerei zerstört worden. Das linke Feld zeigt den Erzengel Michael mit dem Schwert, wohl die schönste und am besten erhaltene Gestalt des Zyklus. Das Feld rechts daneben ist undeutlicher, immerhin sind wenigstens im Umriß der hl. Sebastian, angebunden an einen Baum, und zwei Bogenschützen sichtbar. Das letzte Feld der unteren Reihe rechts ist wieder relativ gut erhalten. Man sieht den hl. Veit im Kessel mit einem Schergen und rechts den hl. Martin, vor ihm kniend einen Bettler mit Krücke.

Darunter zieht sich noch eine weitere schmale Zone hin, die eine romanisch anmutende Arkadenstellung zeigt mit der Halbfigur einer Heiligen, möglicherweise analog den Darstellungen auf der Südwand, einer hl. Katharina.

Die Malerei wurde nach der Freilegung in minutiöser Kleinarbeit gefestigt, kleinere Fehlstellen in üblicher Weise durch Strichelung ergänzt. Versuche, auch größere Fehlstellen zu ergänzen, die auf dringendes Verlangen von der von weiteren Kreisen der Gemeinde bedrängten Bauherrschaft aufgestellt wurden, mußten notwendig scheitern. So berechtigt und verständlich der Wunsch der Gemeinde nach einer gewissen Deutlichkeit und Vollständigkeit der inhaltlichen Aussage und die Forderung des Architekten auf harmonische Einfügung in das Raumbild auch sein mögen, so mußte auch hier erkannt werden, daß das originale Fragment stärker und wahrer zu uns spricht als jede zeitbedingte Rekonstruktion. Die Frage, ob das Ergebnis dem Aufwand an Kosten und Mühe entspricht, erscheint nicht ganz ohne Berechtigung. Wir glauben, sie bejahen zu dürfen! Erhalten sind insgesamt etwa sechzig Prozent der bildlichen Darstellungen auf der aufge-



deckten Bildfläche. Das erscheint, verglichen mit manchen anderen Fällen, als durchaus tragfähiges Verhältnis. Daß ein Feld besonders gelitten hat und daß die inhaltliche Deutung eines weiteren Feldes ungewiß bleiben muß, ist bedauerlich, mindert aber den Wert der Malereien nicht so entscheidend, daß man diese hätte der Vernichtung überantworten dürfen! Die Wirkung im neuen Kirchenraum ist mächtig, vielleicht übermächtig. Daß Alt und Neu nicht ganz ohne Bruch zusammengehen, ist aber nicht Schuld der Restauratoren oder der Denkmalpflege und liegt bestimmt nicht am Charakter der mittelalterlichen Kunstwerke, sondern in diesem speziellen Falle an der im Hinblick auf die Wandmalereien vielleicht zu reichen Innenarchitektur der neuen Kirche.

### 3. Altingen:

Altingen, Kr. Tübingen, etwa 7 km von Herrenberg entfernt im weiten Ammertal gelegen, wird 1130 im Hirsauer Codex zuerst benannt. Der Kirchensatz der Pfarrkirche St. Magnus gelangte 1299 durch Kauf vom Tübinger Pfalzgrafen Rudolf dem Scherer an das Kloster Bebenhausen, das sich die Kirche 1325 auch inkorporieren ließ. Es ist vielleicht bedeutsam, daß neben Hirsau und Bebenhausen auch das Kloster Ottobeuren



Altingen (Kr. Tübingen). Kath. Pfarrkirche St. Magnus



Altingen (Kr. Tübingen). Kath. Pfarrkirche St. Magnus  
Inneres vor Aufdeckung der Wandmalereien



in Altingen seit alters her begütert war und hier zeitweilig eine Propstei unterhielt. Die Ortsherrschaft kam Ende des 13. Jahrhunderts an die Grafen von Hohenberg und wurde ein Jahrhundert später geteilt; die eine Hälfte verblieb bei Hohenberg-Vorderösterreich, während die andere 1382 an Württemberg fiel. Die Teilung des Ortes wirkt sich heute noch in der konfessionellen Verschiedenheit der Ortsteile aus.

Inmitten eines burgartig ummauerten Kirchhofs erhebt sich der massige wehrhafte Turm, von gut behauenen Eckquadrern eingefasst und mit einem achteckigen Zeltdach bedeckt. Die mächtigen Mauern werden von schmalen Spitzbogenfenstern mit Maßwerk durchbrochen; auch an den Wänden des Kirchenschiffs, das im übrigen im Äußeren wie im Inneren viele Veränderungen erfahren hat, haben sich Maßwerkfenster erhalten. Das mit einem schweren Kreuzrippengewölbe überdeckte Untergeschoß des Turmes öffnet sich mit einem ungewöhnlich tiefleibigen Chorbogen gegen das Langhaus und bildet den Altarraum. Auch hier haben wir also eine Chorturmkirche vor uns, die, wohl aus dem 12. Jahrhundert und ursprünglich romanisch, zu Beginn des 14. Jahrhunderts, also nach der Inkorporation durch Bebenhausen, gotisiert worden ist. Als Füllmaterial der starken Turmmauern scheint jedoch auch Bauschutt eines noch älteren Baues verwendet worden zu sein; es ergibt sich das aus einer Mitteilung von Herrn Pfarrer Joseph Scheible, nach welcher bei früheren Reparaturen im Innern des Chorturms große behauene Sandsteinblöcke mit einfachen Profilen gefunden worden sein sollen.

Anders als bei den zuvor behandelten beiden Kirchen war das Vorhandensein alter Wandmalereien in Altingen stets bekannt. Diese sind erst im Jahre 1813 zugekälkt worden; der damalige Pfarrherr Dr. Herbarth schrieb darüber<sup>1</sup>: „Die Kirche sah innerlich häßlich aus, entstellt von vielen alten Bildern und Engelsköpfen — und die Sakristei ähnlich einer Mördergrube . . ., die königliche Kameralverwaltung Herrenberg, die damals die Oberaufsicht über den Heiligen ad S. Magnum hatte, ließ die Kirche ausweißen. Bei dieser Gelegenheit kamen die alten entehrenden Bilder hinweg und nicht mehr zum Vorschein.“

Als die Kirche nun 1957 im Äußeren wie im Inneren renoviert werden sollte, richtete sich das Augenmerk des Pfarramtes wie der Denkmalpflege sogleich auf die Möglichkeit, diese Wandmalereien wieder zu gewinnen. Mit dieser, wie sich herausstellte, umfangreichen Aufgabe wurde der Stuttgarter Kunstmaler und Restaurator Hans Manz beauftragt, der sie im Verlauf des Jahres 1958 bis auf einige Restarbeiten zusammen mit seinem Mitarbeiter Kurt Elsäßer beenden konnte.

Das Ergebnis übertraf die Erwartungen. Man fand am Chorgewölbe, an den Chorbögen, in den Leibungen des Südwestfensters und des Chorbogens sowie an beiden Seiten desselben einen Zyklus von 35 Bildern. Daß die Malereien erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts zugedeckt worden waren, erwies sich im Hinblick auf den Erhaltungszustand als überaus günstig. Größere Schäden zeigten nur die Malereien zu Seiten des Chorbogens auf; leider waren die Malereien des unteren Wanddrittels an den Chorbögen durch einen Zementputz zerstört. Im übrigen kann der Erhaltungszustand als gut bezeichnet werden.

Im einzelnen traten folgende Malereien zutage:

- Westseite des Chorbogens, links: überlebensgroßer hl. Christophorus;
- rechts: Kreuzigung mit Schächerkreuzen, Johannes und Maria unter dem Kreuz; Engel, die das rinnende Blut auffangen;
- auf der vorderen Abschrägung der Leibung: Ornamentstreifen mit doppelten Kassetten mit kerbschnittartiger Perspektivwirkung;

<sup>1</sup> Vgl. Joseph Scheible: St. Magnus in Altingen, Schwäbisches Tagblatt, Tübingen, 20. 12. 1958.

Altingen (Kr. Tübingen)  
Kath. Pfarrkirche St. Magnus

Die Chorphodie mit den aufgedeckten mittelalterlichen Wandmalereien

Aufn. Staatl. Amt f. Denkmalpflege Stuttgart

In der 2 m tiefen Leibung des Chorbogens: links das Martyrium Johannes' d. Täufers, darüber Gnadenstuhl; rechts Martyrium der hl. Katharina, darüber das des hl. Vitus'; Chorostwand, oberste Reihe: Joachim und Anna unter der goldenen Pforte; Anna im Wochenbett; mittlere Reihe: Verkündigung an Maria; Heimsuchung; Christi Geburt; Anbetung; unterste Reihe: größere Fehlstellen lassen nur die letzte Darstellung rechts eindeutig als Abendmahl erkennen; Chornordwand, oberste Reihe: Abweisung des Opfers Joachims; Botschaft des Engels an Joachim; mittlere Reihe: Darbringung Mariae im Tempel; Maria als Tempeljungfrau; Mariae Verlobung; Mariae Vermählung; unterste Reihe: der zwölfjährige Jesus im Tempel; Taufe im Jordan; Versuchung auf dem Berg Tabor; Krönung Mariae;

Chorbogen, Ostseite: Schweißstuch der hl. Veronika; an der Abphasung der Leibung der gleiche Ornamentstreifen wie an der Westseite;

Chorsüdwand: Engeldarstellungen und spätgotische Rankenornamente in den Leibungen des Fensters;

Chorgewölbe: In jedem der vier Zwickel jeweils einer der vier abendländischen Kirchenväter Augustinus, Hieronymus, Ambrosius, Gregor, jeweils mit den ihnen zugeordneten Evangelistensymbolen in Cherubsgestalt.



Aufn. Staatl. Amt f. Denkmalpflege Stuttgart

Altingen (Kr. Tübingen). Kath. Pfarrkirche St. Magnus  
Die Malereien im Chorgewölbe

Zeitlich gehören die Malereien verschiedenen Zeiten an. An der Nordwand des Chores fanden sich unter dem gotischen Verputz, auf den die erhaltenen Bilder gemalt sind, kleine Stücke eines älteren Verputzes mit Resten einer früheren Bemalung, deren Zeitstellung nicht näher zu bestimmen ist. Von den erhaltenen Darstellungen sind am ältesten die Kirchenväter- und Evangelistendarstellungen am Chorgewölbe; sie mögen noch dem Ende des 15. Jahrhunderts zuzuweisen sein. Die Malereien auf den Chorbänden werden in der Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden sein, die Marienkrönung an der Nordwand rechts unten wohl etwas früher. Die Darstellungen zu Seiten des Chorbogens sind erst um 1500 anzusetzen; am jüngsten sind die Malereien des Südfensters; diese sind wohl erst um 1520 entstanden, worauf auch ein Steinmetzzeichen am Maßwerk hinweist, das auch in Bebenhausen an Bauteilen dieser Zeit zu finden ist. — Wie wir es an mittelalterlichen Wandmalereien oft beobachten, sind auch in Altingen nur die Umrißzeichnungen als echtes Fresko, die eigentliche farbige Flächenmalerei dagegen in Secco ausgeführt; die Umrißzeichnungen haben sich infolgedessen besser erhalten als die Malerei selbst. Der Verlust an farbiger Substanz bewirkt die jetzt vorherrschende, an sich sehr reizvolle matte und verschleierte Farbigkeit, die dem ursprünglichen Eindruck sicher nicht entspricht. Mit diesem Verlust an farblicher Intensität müssen wir uns abfinden, da jede Übermalung des Originalbestandes zu einer Verfälschung führt und abzulehnen ist. Die Restaurierung geschah mit der gebotenen Zurückhaltung, nur bei den Darstellungen beiderseits der Westseite des Chorbogens waren mit Rücksicht auf die Raumwirkung und die gottesdienstliche Bestimmung größere Ergänzungen nicht zu umgehen, dem erhaltenen Bestande nach möglich und denkmalpflegerisch noch vertretbar. Sonst wurden die Fehlstellen sorgfältig, meist durch Austupfen, dem Ton der Umgebung angeglichen; die Unterscheidung von Alt und Neu ist bei dieser Technik allerdings nicht so eindeutig gewährleistet, als es



Altingen (Kr. Tübingen)  
Kath. Pfarrkirche St. Magnus

Nordwand des Altarraumes mit den aufgedeckten Wandmalereien

Aufn. St. Amt f. Denkmalpflege Stuttgart

bei Anwendung von Strichlagen ohne Flächenton möglich ist. Die wiedergewonnenen Wandmalereien in den drei besprochenen Kirchen ergeben hinsichtlich sowohl ihres Umfangs wie des Erhaltungszustandes, ihres kunstgeschichtlichen und künstlerischen Wertes wie endlich ihrer ikonographischen Bedeutung ein sehr verschiedenes Bild. Wir sehen uns immer wieder vor die Tatsache gestellt, daß die nähere Bestimmung der Zusammenhänge, die Lokalisierung von Werkstätten, Unterscheidung künstlerischer Individualitäten — Dinge, die auf den Gebieten der Tafelmalerei, der Plastik und selbst der Glasmalerei des Mittelalters möglich sind — nicht in wünschenswerter Weise gelingen wollen. Es mangelt hierzu die Bereitstellung eines größeren Vergleichsmaterials, das erst ein Corpus der Wandmalereien bringen kann. Erst die Bewältigung dieser Arbeit würde die kunstgeschichtliche Forschung auf diesem Gebiet auf eine sicherere Grundlage stellen; die

Schaffung eines solchen Werkes erscheint also als eine vor- dringliche Forderung!

Eine neue Welt der Farbe und der Aussage hat sich vor uns aufgetan, und Stück um Stück gewinnen wir klarere Vorstellungen vom wirklichen farbigen Raumbild mittelalterlicher Kirchen. Unter diesem Gesichtspunkt ist jeder, auch der unscheinbarste neue Fund bisher unbekannter Wandmalereien von Bedeutung, darüber hinaus eine Bereicherung unmittelbaren künstlerischen und historischen Erlebens. Den Pfarr- ämtern und Gemeinden danken wir für das wachsende Ver- ständnis, welches für die denkmalpflegerische Arbeit Vor- aussetzung ist, und für die erwiesene Bereitschaft, für die Aufdeckung und Erhaltung der Wandmalereien die Opfer zu bringen, die trotz der in allen diesen Fällen großzügig ge- währten Zuschüsse seitens des Staates für jede Entdeckung von Wandmalereien unvermeidlich sind!